

Alan Ames – mein Zeugnis für euch

Eines Abends, als ich wieder in Adelaide war, aber in einem anderen Hotel wohnte, erschien die hl. Teresa von Avila in meinem Zimmer und trug einen braunen Karmeliter-Habit. Ihr Gesicht sah kämpferisch und streng aus, wie das einer strengen Lehrerin. Sie gab mir einen Tritt in den Hintern und sagte, ich müsse mein Leben völlig ändern, um nicht in die Hölle zu kommen, die sie dann in erschreckenden Details beschrieb. Das hat mich wachgerüttelt. Bis dahin war die Hölle nur ein erfundener Mythos, der die Menschen dazu bringen sollte, ein besseres Leben zu führen, aber jetzt, da dieser Ort existierte, wollte ich auf keinen Fall dorthin.

Die hl. Teresa erklärte mir, dass ich anfangen müsse, Gott und meine Mitmenschen zu lieben. Jeder Mensch, sagte sie, sei nach dem Bild Gottes geschaffen, und ihn zu lieben bedeute natürlich, andere Menschen zu lieben, ungeachtet ihrer Unterschiede oder ihres Verhaltens mir gegenüber. Dann verriet sie mir, was auch mir gehören könnte: Sie erzählte mir alles über den Himmel. „Dorthin möchte ich gehen!“

„Du kannst das Paradies erreichen“, sagte sie zu mir, „jeder kann das. Wenn du deinen katholischen Glauben lebst, ist dir der Himmel garantiert.“ Dann bestand sie darauf: „Bete, bete, den Rosenkranz!“ und bat mich, einen zu besorgen.

Ich hatte keine Lust zu beten. Beten war langweilig, also suchte ich nach Ausreden: „Wo kann ich um diese Zeit einen Rosenkranz bekommen?“

„Um die Ecke gibt es einen Laden, der geöffnet hat und Rosenkränze verkauft.“

„Um 21.30 Uhr abends? Das ist unmöglich!“

„Du gehst hin!“

„Das ist doch total verrückt“, dachte ich mir, als ich nach draußen ging. Als ich um die Ecke bog, sah ich einen religiösen Laden. Er war offen und sie füllten gerade ihre Lagerbestände auf. Die hl. Teresa führte mich nach unten, wo viele Rosenkränze ausgestellt waren. Ich konnte es nicht glauben. Sie zeigte mir einen braunen Rosenkranz, von dem ich später erfuhr, dass es die Farbe des Karmeliterordens war, dem sie angehörte. „Nimm diesen!“, drängte sie.

Mit dem Rosenkranz in der Hand ging ich zurück in mein Hotelzimmer. Vor der hl. Teresa stehend, nahm ich meine Litanei der Ausreden wieder auf: „Ich kann das nicht beten... so viele Gebete, zu viele Ave-Marias und Vaterunser... Ich schaffe das nicht!“ Als Versicherungspolice hatte ich mir angewöhnt, jeden Abend zehn Sekunden lang zu beten. Ich dachte mir, wenn ich im Schlaf sterbe, nimmt Gott mich mit in den Himmel - falls es den überhaupt gibt.

„Bete den Rosenkranz“, sie bestand darauf, „und bete 15 Gesätze!“, was drei ganzen Rosenkränzen entspricht. „Ups.“ Ich mochte das Gebet nicht, also begann ich einen heftigen Streit mit der hl. Teresa. „Du musst beten“, sagte sie, „und du musst den Rosenkranz beten, **denn du riskierst, deine Seele zu verlieren!** Du kommst in die Hölle, wenn du dich nicht änderst! Unnötig zu sagen, dass sie den Streit gewonnen hat.

Ich kannte den Rosenkranz nicht wirklich, also erklärte sie mir, wie man ihn betet. Sie sagte, ich solle ihn als ein Fenster in das Leben Gottes auf Erden sehen, ich solle mich neben Jesus stellen und mit ihm durch Sein Leben gehen. Wenn ich das tue, wird Seine Gnade in mich eindringen und mich auf kraftvolle Weise berühren. „Jedes

Rosenkranzgebet“, sagte sie mir, „ist ein Schritt weg vom Bösen und ein Schritt hin zu Gott. Sieh den Rosenkranz als eine Kette, die du Satan um den Hals hängst, die ihn niederdrückt und seinen Griff um dich bricht.“

Von meinem ersten Rosenkranzgebet an fühlte ich einen Frieden, ein Glück, eine Aufregung in mir. Ich konnte nicht aufhören zu lachen und ich konnte nicht aufhören zu weinen.

Keine Drogen oder Alkohol hätten mir das geben können, was ich in diesem Moment fühlte. Je mehr ich betete, desto stärker wurde dieses Gefühl, bis ich plötzlich fünfzehn Gesätze hinter mir hatte. Ich wollte weitermachen ...

„Warum geschieht das?“ fragte ich die hl. Teresa. „Wenn ich andere Menschen beten sehe, haben sie oft lange Gesichter und sehen unglücklich aus, als ob sie zum Beten gezwungen wären. Dabei ist das doch eine wirklich freudige, wunderbare Sache. Erleben andere Menschen nicht das, was ich im Gebet erlebe?“

„Nun, oft nicht“, antwortete sie, „denn wenn sie beten, denken sie oft an sich selbst. Sie konzentrieren sich auf ihr Leben, ihre Probleme, ihre Sorgen. Wenn man sich auf sich selbst konzentriert, wird Gott zur Seite geschoben. Wenn Gott an zweiter Stelle steht und das eigene Ich an erster Stelle, verschließt sich das Herz vor Gott und verhindert, dass Seine Gnade uns erfüllt. Wenn du dich jedoch in deinen Gebeten auf Gott konzentrierst und über dich selbst und die Welt hinausschaust, **dann öffnet sich deine Seele und Gott gießt** Seine Gnade in Hülle und Fülle tief in dich hinein. Sie sagte, ich solle den Menschen sagen, dass sie sich, wenn sie zu beten beginnen, als Erstes an den Heiligen Geist wenden und sagen sollen: „Herr, ich kann nicht richtig beten. Ich bin schwach; ich bin menschlich; ich bin zerbrechlich. Ich lasse mich leicht ablenken, denke an mich und die Welt. Aber Du, Herr, führst mich darüber hinweg. Hilf mir, richtig zu beten. Hilf mir, mich auf den Vater, den Sohn und Dich, Heiliger Geist, zu konzentrieren, so dass sich meine Seele öffnen kann und ich die Gnade empfangen kann, die für jeden im Gebet da ist.“

Sie fuhr fort: „Wenn du das tust, wenn du Gottes Hilfe im Gebet und in allem, was du tust, suchst, dann kannst du anfangen zu erfahren, was das Gebet sein soll: ein freudiges Geschenk der Liebe Gottes. Wenn das Gebet eine Last, eine Aufgabe, eine Pflicht ist, dann liegt das oft daran, dass das Gebet egozentrisch und nicht gottzentriert ist. Denke daran, dass Gott in allen Dingen an erster Stelle stehen muss. Schaue in allem auf Gott, dann wirst du in allem, was du tust, Seine Freude empfangen.“

Von dem Moment an, als ich anfang, den Rosenkranz zu beten, wurde der Griff Satans um mich schwächer. Meine Süchte hörten auf, und ich hatte viele davon - vor allem Alkohol. Das ist nichts, was ich getan habe, sondern eine Gnade von Gott. Jeder, der schon einmal alkoholabhängig war, weiß, wie schwer es ist, damit aufzuhören, und ich habe sofort aufgehört. In Momenten der Versuchung, in denen ich mich schwach und so allein, verletzt, zurückgewiesen und ungeliebt fühlte, wurde ich befreit und gestärkt, indem ich mich an die Worte der hl. Teresa erinnerte: „Jedes Mal, wenn du den Wunsch verspürst, etwas Falsches zu tun, denke an Jesus. Denke einfach an Seinen Namen, denke an Sein Leiden am Kreuz, oder sieh die Hostie vor dir. Konzentriere dich darauf und du wirst sehen, wie deine Begierden verschwinden.“

[Alan Ames](#)